

**Monument**  
für Halle vierjährlich 2 M., durch die Post bezogen 2,50 M., monatlich 1,67 M., monatlich 84 Pf., excl. Postgeb.  
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich  
S. B. Dr. H. Dopf in Halle.

# Saale-Zeitung.

(Der Votē für das Saalthal.)

Zwanzigster Jahrgang.

**Inserate**  
werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., für Ganzblätter 1 Pf. berechnet und in der Expedition, von unentgeltlichen Annoncen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Stimmen pro Seite 40 Pf.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Nr. 53.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 4. März

1886.

## Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat März werden von allen Reichspostämtern, in Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen unangesehen angenommen.

Die Expedition.

## Ein neues Monopol.

Während der Reichstag vor der Generaldebatte des Branntweinmonopols steht, geht im Landtag das Gesetz eines andern Monopols um, welches sich auf einen sehr verschiedenen Gegenstand erstreckt, aber aus Gründen des öffentlichen Interesses kaum weniger scharf bekämpft werden muß. Wir meinen den von konservativer Seite geplanten Gesetzentwurf, welcher die Provinziallandtage berechtigen will, auf Antrag der öffentlichen Feuerlosgesellschaften der Provinz zu beschließen, das fünfjährige alle im Bereich der betreffenden Sozialitäten belegenen Gebäude nur bei diesen gegen Brandschaden versichert werden dürfen. Die betreffende Vorlage ist zwar noch nicht im Abgeordnetenhaus eingebracht, aber da es unbestritten ist, daß sie eingbracht werden soll und ihre Urheber nur noch über eine möglichst verlässliche Begründung verfügen, so dürfte es angelegentlich sein, die Frage schon jetzt mit einigen Streiflichtern zu beleuchten.

Da muß man denn zunächst feststellen, daß dieser ganze Vorstoß wieder einzig und allein der Sonderinteressenpolitik des Großgrundbesitzers anhängt. Nach den statistischen Bestimmungen müssen diejenigen Grundbesitzer, welche von den mit Feuerlosgesellschaften verbundenen Rentenbanken zc. Gebrauch machen, die Versicherung ihrer Gebäude bei den Sozialitäten besorgen. Die Bauerngutsbesitzer, die schon ihrer kleineren Verhältnisse wegen nicht in der Lage sind, die übrigen Vortheile der Sozialitäten zu benutzen, haben es je länger je mehr vorgezogen, ihre Gebäude bei den Privatgesellschaften zu versichern, vor allem bestimmt durch die niedrigeren Prämien und auch wohl durch die Mithilfe, gleichzeitig bei derselben Gesellschaft ihr Mobiliar versichern zu können. Die Folge davon ist, daß die Feuerlosgesellschaften, da der Kreis der Versicherten sich immer mehr beschränkt, gezwungen gesehen sind, die Feuerlosgelder erheblich zu erhöhen. Nun führen sich die Großgrundbesitzer durch die hohen Beiträge über Gebühr beklagen und bemitleiden sich insoweit, die Bauerngutsbesitzer zum Wiedereintritt in die Feuerlosgesellschaften zu veranlassen. Hierzu sind die letzteren aber keineswegs geneigt, denn sie haben gar keinen Grund zur Beschwerde gegen die Privatversicherungsgesellschaften, welche ihnen dieselben Dienste, nur um einen ungleich geringeren Preis, leisten wie die Feuerlosgesellschaften. Was sie freiwillig nicht thun wollen, dazu sollen sie nun gezwungen gezwungen werden, und daß die Entscheidung über den Eintritt der Zwangsversicherung nicht allgemein durch ein Landgesetz, welches natürlich auch die Interessen der kleinen Besitzer berücksichtigen müßte, sondern durch einen Beschluß der Provinziallandtage, auf denen der Großgrundbesitzer vorherrscht, herbeigeführt werden soll, besiegelt den letzten Zweifel über die Frage, in wessen Interesse das neue Monopol allein geplant wird.

Glücklicherweise sind die Aussichten auf Erfolg, welche diesem neuen Vorstoß der Großgrundbesitzer-Politik blühen, ebenso

gering, als seine sachliche Verwerflichkeit groß ist. Die hohe Mißthe, welche das Feuerlosgesetz in Preußen erreicht hat, verdankt es vor allem dem freien Konkurrenz, und es liegt nicht der geringste Zweifel vor, diesen Boden durch monopolistische Beschränkungen, welche man froh war, ihrer Zeit abstreifen zu können, von neuem einzufrieden. Wollen die Konservativen mit dem von ihnen geplanten Gesetz durchdringen, so müssen sie vor allem die Schädlichkeit und Unfallsartigkeit des gegenwärtigen Zustandes nachweisen, und das soll ihnen schwer werden. Wie sehr sie um einschlägige Gründe in bitterer Verlegenheit sind, beweist ihr Zögern, mit ihren eigenen Vorträgen, als daß einmal wieder die Bauern schwerer beleset werden sollen zugunsten der Großgrundbesitzer, so dürfte selbst das gegenwärtige Abgeordnetenhaus sich noch dreimal bestimmen, ehe es ein derartiges Gesetz annimmt.

Wiel wird auf die Haltung der Regierung ankommen. Fürst Bismarck ist den privaten Feuerlosgesellschaftlichen allerdings nicht sehr wohlgenigt; als Handelsminister erließ er auf den „verhältnismäßig hohen Geschäftsgewinn“ hinweis, den die Aktiengesellschaften nach seiner, damals bereits eingehend widerlegten Meinung, durch ungerechtfertigte Steigerung der Prämienhöhe und Anwendung ungerechtfertigter Mittel bei Regulierung der Brandschäden“ erzielen sollen. Aber da bei dem konservativen Antrage für den Staatsfiskus gar nichts abfallen würde, sondern nur der Sondervortheil der Großgrundbesitzer einerseits durch die Zerstörung eines blühenden Gewerbezweigs, andererseits durch die härtere Belastung des Bauernstandes erzielt werden soll, so ist es doch sehr fraglich, ob die Regierung die wohlwollende Patronage einer so unbedenklichen Plündererei übernehmen wird.

## Politische Uebersicht.

Die heute vorliegenden Meldungen bestätigen endlich, daß zwischen Serbien und Bulgarien eine Einigung über den sogenannten Frieden, der künftig zwischen ihnen (so lange es dauert) bestehen soll, erzielt ist und daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages unmittelbar bevorsteht. Falls nichts mehr dazwischen kommt. Eine uninteressante Depesche vom 2. d. besagt sogar: „In der heutigen offiziellen Sitzung der Delegirten für die Friedenskonferenz wurde über sämtliche Fragen ein Einvernehmen erzielt.“ Ein Einvernehmen über sämtliche Fragen — großartig. Dieser wüßte man nur, daß alle wirklich vorliegenden Fragen sorgfältig aus den Verhandlungen entfernt wurden und daß die letzteren sich auf die Exterritorialität reiner Formalien beschränken. Man wird daher gespannt darauf sein, aus späteren Meldungen näheres über die Gewichtigkeit der Verhandlungsergebnisse zu erfahren. — Auch im französischen Ministerrath besetzte am Dienstag Freycinet, daß das Einvernehmen zwischen Serbien und Bulgarien hergestellt ist.

Aus Belgrad wird unterm 2. d. telegraphisch gemeldet: Die gestern hier sowie im ganzen Lande vorgenommenen Gemeindevorsteherversammlungen sind durchweg günstig für die Regierung ausgefallen.

Aus Philippopel wird dem „Standard“ unterm 27. v. M. gemeldet: „Russische Agenten sind thätig damit beschäftigt, eine Agitation gegen die neue Ordnung der Dinge anzustellen, und sind, mit diesem Zweck im Auge, mit Geldbeihilfen unter der Bevölkerung äußerst freigebig. Die große Masse

des Volkes widersteht jedoch fortgesetzt diesen Versuchen und bleibt dem Fürsten loyal und wahrhaft zugehen. Es sind nur einige Ex-Bevölker, die, durch die Infolge der Vereinigung mit Bulgarien möglich gewordene Einschränkung ihrer Privilegien, jetzt ihre Ergebenheit für Rußland, oder vielmehr für dessen Kräfte, verlieren. Es kam darüber diese Frage herauf, daß Rußland nachzu dem ganze Provinz einbezogen hat, dessen es sich vornehmlich hier erfreute. Auch in Rumänien und Serbien, und thätigstlich fast überall im östlichen Europa, hat Rußland neuerdings in ähnlicher Weise an Popularität verloren. Es scheint, daß es dazu bestimmt ist, durch seine unbedenklichen Diplomatie die durch seine Waffen erzwungenen Vortheile zu verlieren.“

Bei dem am Dienstag stattgefundenen Empfang des Kardinalkollegiums anlässlich des Jahrestages seiner Krönung betonte der Papst die Nothwendigkeit der Eintracht der Katholiken denen gegenüber, welche diese Eintracht fördern und schützen wollen und betonte die unmißliche mit jeder Unabhängigkeit unverträgliche traurige Lage des christlichen Staates. Der Papst vermahnt auf das anonyme Schreiben aus Wien (Prosef Dordes), sowie auf die Straflosigkeit solcher Maschinen, die dazu führen, das nächste Verwände und gemeine Besorgnisse ausgereizt würden, um unter Drohungen den Paz gegen den Vatikan zu führen.

Die französische Delegation kam am Dienstag die Beratung des Antrags auf Annahme in der Sitzung am nächsten Donnerstag fort. — Soeben interpellirte der Deputirte Baron Soubeyran wegen Ersetzung einer Zolllinie zwischen der Türkei und Ost-Rumelien und bezog sich auf das nachfolgende für den französischen Handel sowie dem Berliner Verträge zurechtanlassend. Konseilpräsident Freycinet erwiderte, er habe bereits gegen diese Verlegung des geachteten Vertrages protestirt und sich mit den anderen dabei interessirten Regierungen wegen geeigneter Schritte zur Abhilfe in Vernehmen gesetzt. Er hoffe auf eine baldige Klärung dieser Frage. Die Kammer nahm die von Soubeyran vorgeschlagene und von dem Kommissionspräsidenten acceptirte Tagesordnung an, welche besagt, daß die Kammer auf die Energie der Regierung, dem Berliner Verträge Achtung zu verschaffen und der französischen Handel zu schützen, warte.

Nachrichten aus Decaeville zufolge ist die Lage dort eine unverbänderte, weder die Gesellschaft noch die Arbeiter zeigen sich geneigt, nachzugeben. Die französische Regierung bekennt sich auf neutrale, lediglich auf Bewahrung der öffentlichen Ordnung gerichtete Haltung.

Nach einer aus Hanoi vom 1. d. eingegangenen Nachricht hat die französische Truppenabtheilung unter Jamont Banbaucham, 60 km von Laotai entfernt, besetzt und setzt den Marsch auf Laotai fort. Die Forderungen der chinesischen Kommissare scheinen die Arbeiten der Grenzabtheilungs-Kommission zu verzögern.

Die Russen richten sich jetzt überall in ihren mittelasiatischen Besitzungen hässlich ein. Nachdem der neue Khan von Buchara für ein volles Verständnis und eine thätigste Unterstützung der russischen Politik genommen worden, sollen nun mit dem Beginn des Frühjahres, wie die „Novoje Wr.“ erzählt, auf Kosten der Krone auf dem ganzen Territorium der Dase Merv umfassende Bewässerungsarbeiten vorgenommen werden.

Mit der weltlichen Herrschaft des Dalai-Lama geht es nun gleichfalls zu Ende. Wie man indischen Blättern aus Peking berichtet, ist die chinesische Regierung entschlossen,

## Die Herren von Lindenber.

Roman von M. Gerh.

(Fortsetzung.)

Zweites Buch.

„Glick auf zum neuen Jahr! Sie haben mich den rechten Augenblick verlesen lassen, mein liebes Fräulein; — ich suchte Sie überall, nur nicht hier in der Einsamkeit.“  
Der Landrat reichte dem jungen Mädchen, das in dem mächtig erhellten Bibliothekszimmer bald hinter den dunkelrothen Vorhängen verborgen stand, mit ernster Heftigkeit die Hand.

„Ich frage mich soeben“, erwiderte sie mit halbem Schelm, „aus welchem Grunde man sich gerade bei dem Schlage der zwölften Stunde Glick wünscht, da man es in jeder Minute des ganzen Jahres thun mit ebensolchem Grund und vermuthlich mit ebensolchem Erfolg thun könnte, denn eine jede Sekunde ist geeignet einen Lebensabschnitt. Wir beten vor Göttern, die wir selbst uns gemacht.“  
„Allerdings, meine kleine skeptische Philosophin, aber das ist unser gutes Recht. Aus uns heraus erschaffen wir uns die Welt, legen ihr die Gesetze unseres Geistes auf. Nichts existirt für uns, was unsere Vorstellungskraft nicht erschafft, unser Verstand nicht anerkennet und anerkundet, unser Gemüth nicht mit seiner eigenen Wärme beledet. Daher, je vollkommener wir selbst werden, um so vollkommener wird die Welt sich uns offenbaren.“

„Wir erkennen die Welt sehr unvollkommen, vermuthlich aus dem nämlichen Grunde.“  
Der Landrat ließ seinen milden Blick voll beruhigenden Antheils auf dem schönen Mädchen weilen, das heute im weissen Festgewand in wahrhaft königlicher Anmut strahlte, auf dessen Zügen ihm aber eine gewisse Unruhe und Fremdheit nicht entging.

„Sie suchen die Vollkommenheit der Welt noch in anderen Dingen an. Die Jugend will die Lust und Herrlichkeit der Welt mit Händen ergreifen und festhalten und verbummelnd sich oft genug an den schärfen Dornen, die unter ihren Blüten

verborgen sind. — In meinem Alter läßt man sich daran genieren, einen möglichst hohen Standpunkt zu gewinnen, vor dem sich das große Schachpiel des Lebens und Bergehens, des menschlichen Treuens und Strebens klar und überflächlich ausbreitet und der betrachtenden Vernunft den unendlichen Genuß gewährt, durch ihre eigenen Gesetze das Chaos sich in höchste Harmonien auflösen zu sehen. Das ist es wenigstens, was ich für mich Glick neme.“

„Ich wollte, ich stände bei Ihnen auf dieser lichten Höhe!“  
seufzte Regina. „Vergeben über allem Wünschen und Strahlen. Es bringe weit mehr Schmerz als Freude.“

„Wesen Sie aber nicht der Freude gar zu eigenständig aus dem Wege, mein liebes Fräulein! Ich habe Sie den ganzen Abend nicht unter den Landegen gesehen.“

„Ich tanzte überhaupt selten, fast nie.“  
„Sie finden keinen Genuß an dieser Lieblingsunterhaltung der Jugend?“

„Im Gegentheil, ich liebe sie leidenschaftlich. Aber es ist mir nicht gleichgültig, mit wem ich tanze. Und da wir Mädchen nicht das Recht haben, uns Tänzer zu wählen —“  
„So verschmähen Sie das Vergnügen ganz und gar“, vollendete der Landrat lächelnd. „Nun, Sie dürfen auf das königliche Vorrecht, zum Tanz zu befehlen vor Ihnen gestellt, immerhin Anspruch machen. Aber da kommen Ihre weniger wählrischen Altersgenossen. Meine liebe Marianne, Du warst so umringt, daß es mir unmöglich war, Dir mit meinem Glückwunsch zu nahen. Wäge das neue Jahr Dir nur sonntige Tage bringen, mein theures Kind!“

„Lieber, besser Du bist! Habe mich auch im neuen Jahre ein wenig lieb!“

Mit Thränen in den lachenden Augen umarmte Marianne ihren Vormund, der sie öfterlich auf die reine Stirn küßte.

„Nun, Harald? — ist es gefaltet, einen Augenblick Athem zu schöpfen? Oder kommt Du, Anbrüder gelend zu machen, die bereitwilliger anerkannt werden als die Rechte eines alten Vormunds?“

„Fräulein Burdorf, erlauben Sie mir, Ihnen meinen Glückwunsch darzubringen.“

Er reichte ihr die Hand, die sie schweigend nahm. Ihre Augen begegneten sich und tauschten sich Frage und Antwort. Hatten sie einander verstanden? — Der Ausdruck des Jünglings wurde ernst und innig, über das Antlitz des Mädchens flog ein Schatten, der ihm eine weichere, wärmere, aber etwas schwermüthige Färbung gab.

Das Zimmer füllte sich allmählig mit jungen und älteren Herren und Damen, Nachbarn und Freunden des Müdiger'schen Hauses, welche die Feier des Jahresrückfalls den werthen Gästen zu Ehren, deren Abreise bevorstand, in Lindenbergs zusammengeführt hatte. Noch immer wurden Vergewissigungen ausgetauscht, der heitere Klang der Weingläser überdachte das Stimmungsgeheim, eine feierliche Festimmung ließ die ersten, imitatorisch noch auch trübten Gedanken, die sich hier und da vorzubringen wollten, nicht zu Wort kommen. Wand verfloßener Blick hinterlassen Entzogen weidete sich an dem Antlitz eines blühenden Töchterchens, das — wenn auch nicht gerade die Königin des Festes war — doch sie zu sein verstand. Manche schärfere Aufbuhung wagte sich in der Begeisterung des bedeutungsvollen Augenblicks und des guten Weines höher hervor, von hellem Lachen oder verächtlichen Erörtern, je nachden, beantwortet. Vater und Mutter machten indes die späte Stunde gelassen und machten zur Heimfahrt. Dagegen ergoß sich von Seiten der Jugend einmüthiger Protest. Das Tanzverbot wurde von den jungen Männern für eine Maßregel graufamer Tyrannie erklärt, die jungen Damen zeigten sich den untrustpösisch angeordneten Verhinderungsmitteln gegenüber nicht loyal, sondern gingen in hellen Haufen zur Opposition über und die ertlerliche Autorität, zu energisch überstimmt, legte genuldig das Scepter wieder in die Hand des tallestesten Musiklers, der es mit nicht weniger zauberhafter Wirkung zu schwingen wußte als einst der berühmte Dittensfinger von Hameln.

Regina hatte sich von dem Strom mit fortziehen lassen. Harald und ein zweiter Herr waren allein im Bibliothekszimmer zurückgeblieben. Dieser, ein wohlhabender Witwensohn, war der Nachbarschaft, Namens Valentin, war, seit Harald sich dauernd in Lindenbergs aufhielt, in freundschaftlichem Ver-

infolge der stattgefundenen Annullierung Virmas an Indien, wodurch die Eingliederung zu Herrn der über Virma nach Tibet stützenden Herrschaften geworden sind, ihr Verhältnis zum Dalai-Lama unangenehm und demselben bloß die geistliche Herrschaft in seinen Staaten zu belassen.

### (Kleinere telegraphische Mittheilungen.)

\* Petersburg, 2 März. Die „Neue Zeit“ bezeugt das Gerücht, daß der russische Gesandte in Teheran, Geh. Rath Melnikow, durch den Herr Baron E. Wajelski des Kaisers Wilhelm attachirten Fürsten Dolgorouty in Berlin erlöst werden würde, als unbegründet, Melnikow, wie Fürst Dolgorouty würden auf ihren bisherigen Posten verbleiben.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 2 März. S. M. der Kaiser verließ während der gestrigen Abendstunden im Arbeitszimmer. Später kam dann bei den Majestäten eine kleinere Belegelung statt. Heute nahm der Kaiser die üblichen Vorträge entgegen, konterte mit dem Kriegsminister Prorant v. Söllendorff wie auch mit dem Chef der Admiralität v. Capry und arbeitete mittags längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts. Ferner empfing S. M. die Erbringer von Sodenzollern, Piemont an a la suite des I. Garde-Regts. a. F. welcher nach Ablauf eines mehrentäglichen Aufenthaltes von seinen Weibern im Orient zurückgekehrt ist. Das Verbleiben des Kaisers ist den Umständen nach durchaus befriedigend. — Der Vortrag empfangen durch den Staatssekretär v. Meißner zum Vortrag und ertheilte im Beisein des Staatsministers v. Bötticher der vom Reichsrath hier eingetragenen Abänderung des Reichsverfassenden Weberbeschlusses die nachgeordnete Mithilfe. In der Sitzung der Kommission mit dem Reichspräsidenten, dem Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, v. Bardenheubach, und dem Reichspräsidenten, dem Reichspräsidenten in besonderer Anwesenheit. Abends besuchte der Kaiser die Vorstellung im Deutschen Theater und erschien darauf wieder mit der Frau Kronprinzessin auf dem Ballhause des Prinzen Georg Radziwill. — Prinz Wilhelm nimmt heute an der gemeinsamen Parade des Infanteriecorps des Garde-Sulzener-Regts. in Potsdam theil.

\* Im Abgeordnetenausschusse fanden heute Petitionen und Beschreibungen zur Verhandlung, welche meist kein allgemeines Interesse hatten. Morgen soll die Etatsberatung wieder aufgenommen werden.

Nachdem das Gesetz über die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens von 1870 die Eröffnung eines in Strasbourg residirenden Statthalters vorgesehene hatte, ist die finanzielle Ausstattung dieses Postens in der Art erfolgt, daß für den Statthalter im Landeshaushaltsstatte an Präsentations- und Reisekosten ein Aufwandsbetrag von 21500 M. angesetzt wurde. Für den Fall der Übertragung des Statthalter, welche jederzeit durch den Kaiser erfolgen kann, hat weder das Gesetz noch auch der Etat eine vernünftige rechtliche Regelung eintreten lassen; daraus ergibt sich, daß in jedem Falle dem Statthalter weder auf Aufwands noch auf Pension ein Anspruch zufließen würde. Diese Lücke gibt zwar zur Zeit keinen Anlaß zu Bedenken, dieselbe kann aber unter Umständen Färten nach sich ziehen, welchen vorzuziehen ein Gesuchentwurf dem Bundesrathe vorgelegt worden ist, welcher lautet:

„Dem Statthalter in Elsaß-Lothringen steht im Falle der Abänderung ein Anspruch auf Aufwands und Pension nach den für den Reichstatthalter geltenden gesetzlichen Vorschriften und Etatsbestimmungen zu. Die Zahlung des Aufwandes und der Pension erfolgt aus der Landeskasse von Elsaß-Lothringen.“

Daneben wurde der Statthalter einen Anspruch auf Pension in jedem Falle ertheilt, nachdem er den Statthalterposten mindestens zwei Jahre innegehabt hat. Das Verträge würde 9000 M. betragen und bei Befreiung der Pension zur Zeit ein Dienstentlohn von 24,000 M. in Anrechnung zu bringen sein.

In einer am Dienstag vormittag in Berlin unter dem Vorsitz des Geh. Ober-Sagereisters v. Jagow stattgefundenen Versammlung des Kongresses deutscher Landwirthe wurde als erster Beratungsgegenstand über die Währungsfrage debattirt. Die Herren Seydow, Dr. Krumb und

v. Karlowitz begründeten den binetallischen Standpunkt. Geh. Ober-Sagereister v. Jagow (Reichsfinanzminister) unterzog hierauf mehrere wichtige Punkte der Ausführungen der Vereiner einer Unterredung auf ihren tatsächlichen Inhalt. Der Herr Geheim Rath sagte den binetallischen Forderungen ein non liquet entgegen, allerdings mit der gleichzeitigen Versicherung, daß regierungsgenüßig diese Frage ebenso die vollste unparteiische Aufmerksamkeit zugeben wird, wie allen wichtigen Fragen, welche die produktiven Interessen des Landes, namentlich seines wichtigsten Produktionszweiges, der Landwirtschaft, betreffen. Aus dieser Redebeziehung können die Binetalisten nicht ohne Grund den Schluß ziehen, daß die Regierung die Währungsfrage niemals als eine endgültig erledigte, sondern als eine allzeit offene betrachtet. Der gegenwärtige Anstand erinnert auch unwillkürlich an die reichsfinanzministerliche Beschlüsse. Der Reichsfinanzminister hat nämlich, wie auch die Verhandlung sich durch die Blätter gemindert, indem er sagte, wenn er Beschlüssen zustimmen wollte, so thue er das nicht, ohne zuvor das Budgetamt genau erörtert zu haben. Diese Budgetamt und die obige Erklärung des Herrn v. Jagow werden immerhin wieder etwas Wasser auf die binetallische Agitationsmühle liefern.

Der von uns bereits erwähnte Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Sultan von Sanibar zählt 24 Artikel und ist in deutscher, englischer und arabischer Sprache abgefaßt. Als Bevollmächtigter des Deutschen Kaisers fungierte Konrad-Adolf Knorr, als Bevollmächtigter des Sultans von Sanibar dessen erster Sekretär Mohamed ben Salem ben Mohamed. Die Verhandlungen wurden nach Erreichung eines Berufungsaufhalts in Sanibar im Frühjahr v. J. begonnen, auf deutscher Seite anfangs durch den Generalkonsul Hofsch, später durch den Chef des konsularischen Geschäftsbüros, Komte-Admiral Knorr, und dem kommissarisch nach Sanibar entsendeten Generalkonsul Traber geführt. Die Unterzeichnung des Vertrages fand am 20. Dez. 1885 an Bord S. M. Schiff „Bismarck“ auf der Reede von Sanibar statt. Der Vertrag soll am 19. August 1886 in Kraft treten. Dieser Vertrag ist mit Rücksicht auf die Kontrakte der Kolonialstaaten des Sultans gewährt. Der Vertrag tritt nach Ablauf von 15 Jahren vom Tage der Ratifikation an gerechnet auf Antrag der vertragschließenden Theile einer Revision unterzogen und mit benutzigen Abänderungen, Zusätzen und Verbesserungen versehen werden, welche die Erfahrung als nöthig oder wünschenswerth darzulegen haben sollte. Der diesbezügliche Antrag muß ein Jahr vor Ablauf des Vertrages angebracht werden, widrigenfalls eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer um weitere zehn Jahre eintreten soll.

In der ultramontanen Provinzialpresse magt sich bereits eine unfreundliche Kritik des Auftrates des Bischofs Dr. Kopp hervor. So sagt der „Westfäl. Merkur“ tadeln, der Bischof habe in seiner Rede die aufeinander beabsichtigte Neutralität nicht so deutlich hervorgehoben, um nicht die Meinung zu erwecken, daß er im Gegenfall der großen Masse des katholischen Volkes dem begünstigten Kaufe gegen die Polen im allgemeinen zustimme. Die in Bonn erscheinende „Deutsche Reichszeitung“ schiebt einen der bischöflichen Rede gewidmeten Artikel mit folgenden Sätzen:

Selbstverständlich lauchten heute alle nationalliberalen und liberalen Blätter dem Herrn Bischof ob seiner gestrigen Rede zu, während die katholische Presse demselben die heftigste Kritik die helle Kritik der bischöflichen Rede heuchelt. Die Kritik war sehr reich und sehr heftig, aber natürlich, aber ihr Grund war nicht für uns, sondern gegen uns. Sollte es aber wahr sein, daß Bischof Kopp, wie er selbst andeutet, als Unterhändler in der kirchenpolitischen Geheulage anzuersuchen ist, so fürchten wir sehr, daß er durch seine Rede dem katholischen Volke ein großes Leid gebracht haben mag.

Weniger kühn als das sonner Blatt, das, wie man sieht, sich in einer Art Bebelposition dem Bischof Kopp gegenüber stellt, gehen die beiden kirchlichen Korrespondenzen vor, die von Berlin aus die katholische Provinzialpresse heilen; doch lassen auch sie

geschlossenen Augen träumerisch den blauen Rauchschwülzen seiner Cigarette.

In den dunkeln schraffgeschuitenen Zügen seines Gesichtes zuckte und arbeitete es indes leise wie von unterdrücktem innern Kampf.

„Hören Sie mich an, Miliger,“ begann er endlich mit gesenkter Stimme, „Sie sind ein wackerer Kamerad und ich glaube, ich thue am besten, ganz offen mit Ihnen zu reden, da Sie doch einmal schon anmerksam geworden sind. Wollen Sie in einer Sache, an der das Wohl und Wehe meines Lebens hängt, Vertrauen mit Vertrauen erwidern?“

„Soweit ich dazu befähigt bin, sicherlich.“

„So sagen Sie mir aufrichtig, wie stehen Sie mit dem „Laien von Wegener?“

Harald blinnte den Sprecher überaus an.

„Man hört Ihren Namen häufig mit dem der jungen Dame vereint,“ sagte Valentin mit bewachter Stimme, in der seine Aufregung durchschlug, fort, „Sie sind ja wie geschaffen, Weiberherzen zu erobern, und ich halte es für meine Ehre, Ihnen zu weichen — nur Gewissheit muß ich haben!“

Er hatte die erlöschende Cigarette in den Fingern gedrückt, sprang auf und ging mit langen Schritten auf und nieder. Dann blieb er vor Harald stehen und blinnte ihn durchdringend, fragend an. Dieser erwiderte den Blick offen und ernst.

„Wenn Sie Mariame lieben, steht niemand Ihren Wünschen weniger im Wege als ich, lieber Freund?“

„So ist es nicht wahr, daß Sie sich um ihre Hand bewerben — bereits einzig mit ihr sind?“

„Bereits einzig?“ Harald lächelte. „Ich bin ihr ältester und bester Freund und hoffe es zu bleiben, wenn sie sich entschließen sollte, einem Ehrenmann anzugehören, dem ich sie von Herzen gönne.“

„Wollen Sie mit Ihre Hand darauf geben, daß Ihnen jede Absicht fern liegt, Mariame für sich zu gewinnen?“

„Mein Wort sollte genügen,“ erwiderte Harald erlöschend, „aber — da ich meine Hand

keinen Zweifel darüber, daß die bischöfliche Rede die Politik des Centrums durchkreuzt hat. Die eine beginnt mit einer Art Entschuldigend über ihr kritisches Unterfangen: nicht als katholischer Oberhirt habe Herr Kopp gesprochen, sondern als Mitglied des Herrenhauses, und darum“ sei seine Rede wie jede andere der Kritik preisgegeben. Beantwortet wird zuerst der Widerspruch, in den sich der Bischof durch die Aeußerung, er fürchte nicht, daß durch die Polenzgeige ein neuer Kulturkampf ausbrechen oder der alte erweitert werden solle, „mit den sämtlichen katholischen Rednern des Abgeordnetenhauses“ gesetzt habe, worin als Widerungsgrund mangelhafte parlamentarische Erfahrung angegeben wird. Die Zuverlässigkeit des Bischofs, das Zusammenwirken der gegenwärtigen Faktoren werde in der Polenzgeige kein Resultat haben, dem zugunsten ihm vorwegent sein werde, wird als unvermeidlicher „Optimismus“ bezeichnet. Die andere Korrespondenz beschuldigt den Bischof geradezu, durch sein „Kulturkampf“ auf sich selbst und seine Partei geschädigt zu haben. Die „Germania“ äußert sich auch heute mit keinem Worte über die große Streiffrage im kirchlich-ultramontanen Lager. Ist das nur die Stille vor dem Sturm oder ist die „Germania“ ergründet, das, was sie sichtlich recht sehr bedrückt, auf dem Herzen zu belassen?

Der „Moniteur de Rome“ läßt sich aus Berlin melden, man verleihe, daß infolge der Annäherung zwischen Preußen und der Kurie auch das Großherzogthum Hessen — wo seit Kettlers Tode das Erzbischofthum Mainz unbesetzt ist und auch andere kirchenpolitische Differenzen bestehen — zu einem „Nöthenen mit der Kirche“ bereit sei.

In Heidelberg findet am Donnerstag, 4. März, eine zweite Versammlung der katholischen Volkspartei Wabens statt.

„gm. Vor dem Kammergericht stand am Dienstag Termin an in einem Diktendprozeße des Bischofs gegen den Reichstags-Abgeordneten Langhoff. In erster Instanz hatte das Kammergericht Philipp Hoff den anderen Kandidaten auf Abweisung des Bischofs erkannt, wogegen letzterer Berufung eingelegt. Die zweite Instanz hat, abweichend von den anderen Instanzen in zweiter Instanz verurtheilt, in seiner Beziehung mehr Beweismomente zu erbringen waren, ihre Entscheidung bei dem Kammergericht gefunden, wenn nicht der Mandatar des Verklagten, Geh. Justizrathe Lang, kurz vor dem Termin erkrankt wäre. Der Verhandlungstermin wurde daher ausgesetzt.“

Der Große Rath des Schweizerischen Kantons Turgau nahm eine Motion an, welche von Bundesrath die Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland fordert.

Eine für den Exporthandel wichtige Maßregel geht dem „Samb. Korresp.“ zu. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Kolumbia hat einem Privat-Konfessionarium gegen eine jährliche Rente von 2 — 300,000 Dollars ein Import-Monopol für Branzy, Cognac und sonstige Spirituosen übertragen. Ausgeschlossen bleiben Wein und Bier.

Am Dienstag nachm. 5 Uhr fand beim Reichskanzler ein großeses Galmstisch an, an welchem neben dem Reichspräsidenten v. Capry, v. Brandenstein und Hoffmann noch etwa 20 andere Abgeordnete theilnahmen.

Seine Unterredung in der letzten Dienstag-Nummer unseres Blattes von der Verthung des Konstitutionalismus kritisch in Königsberg i. Pr. als General-Inspektor und als Oberhofprediger nach Göttingen, können wir heute die Wichtigkeit hinzufügen, daß der genannte Geistliche die ihm angetragenen über. Ueber den Termin seiner Überführung in den neuen Wirkungskreis verhandelt zwar noch nichts, doch dürfte dieselbe bald erfolgen, da die Stelle in Göttingen schon gerumme Zeit vakant ist.

Wannschweig, 2 März. Der Landtag hat nach dreitägiger lebhafter Debatte sämtliche Württembergische Anträge

Annahme. Ich sah das Kind sich für Jungfrau entfallen, die Jungfrau immer holdseliger herabblinnte; wie wurde ich gequält, sie zu erlösen, der großen Welt zurückzuführen zu sehen! — Sie ist die Königin der Götter. Nur können sie sie geworden, seiner, liebenswürdig, ihren anpruchsvollen Kinderstamm hat sie bewahrt.“

„Und es kam ja nicht selten,“ sagte Harald steinmüthig, „daß ein so trefflicher, krafftreicher, grumbegieriger Charakter wie der Ihre bei näherer Bekanntschaft Vertrauen und Neigung einflößt.“

„Meinen Sie?“ erwiderte Valentin mit schwachen Röcheln. „Ich weiß nicht, ob das Ehrengesamte sind, die ein so junges lebensfrohes Geschöpf gewinnen. Jedenfalls fülle ich mich außer Stande, den Einfluß der Zeit geduldig zu erwarten. Mit schönen Worten und zarten Aufmerksamkeit um Liebe zu werden, ist meine Sache nicht; nie bin ich so feil und unbedenkenlos als in ihrer Nähe, das weiß ich recht gut. Wozu da warten — bis ein anderer mir den Rang ablöst. Daß Sie nicht mein Nebenbuhler sind, nimmt mir die schwerste Sorge vom Herzen. Und nur können Sie mich an, lieber Miliger, von dem alten Freunden der Wegener'schen Familie hat eine Exire darin gesetzt, die heimgelohnten Damen festlich anzunehmen; ich darf mich auf dasselbe Recht alter Freundschaft berufen. Ich habe ein hübsches wohnliches Haus — meine Schwefelchen puzen und schmücken schon lange daran. Nun möchte Fräulein Mariame vorhin die Bemerkung, sie würde gern eine Schlichtfängerin werden lernen — was meinen Sie? — Die Absicht könnte hier von Unbedenken gelassen; die jungen Damen, die entsenkt worden, könnten vielleicht bei Ihnen wohnen. Mein Salon wäre das Ziel. Ich würde alles aufbieten, die Gesellschaft einige Stunden angenehm zu unterhalten, dann gönnte man bis zur Stadt die Rückfahrt gemeinsam machen. Es brauchte nicht allzuspät zu werden; was sagen Sie zu dem Plan?“

„Er gefällt mir ungenieß,“ erwiderte Harald nach einigen Überlegen. „Welchen Tag bestimmen Sie denn für die Freitagsfeier?“

„Der morgende wäre mir der liebste. Die Bahn ist jetzt brach, das Wetter auch; das kann sich leicht ändern. Ich bin der burschenschaftlichen Nacht, wenn die Nacht angeht, und erstickend sein und da wie jetzt alle zusammen sind, lassen sich die Beratendungen gut treffen. Stehen Schwefelchen im Wege?“

„Nicht daß ich wüßte — und dann — Schwefelchen sind auch da, um besetzt zu werden!“ war die aufmerksame Antwort.





Den Empfang sämmtlicher  
**Neuheiten der Frühjahr- und Sommer-Saison**  
 beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.  
**A. Hampke & Co.**

**Schnabel & Grünberg,**  
 22. Leipzigerstraße 22,  
**C. A. Schnabel, 2. Gr. Märterstr. 2,**

empfehlen zu billigst notirten feinen Fabrik-Groß-Preisen:  
 ihr reichhaltiges Lager aller Art fertiger Wäsche eigener Fabrik,  
 ihr großes Lager better Weinwand eigener Fabrik, 1/2, 3/4, 1, 2, breit,  
 ihr Lager aller Art Tischentwäcker, weiß, farbig, kunstfertig,  
 ihr Lager better Bettüberzugzeuge à 40, 50, 60 und 70 z,  
 ihr Lager aller Sorten Tafelzeuge und Sandtücher better Güte,  
 ihr Lager better Qualitäten Bettdecken, Federbetten, Bettdecken,  
 ihr bestsortirtes Lager Bettdecken, Einlagen, Couverturen, Dowlas,  
 Flaus, Satin, Pelzstoffe, Vorhänge, Doucourenstoffe  
 jeder Breite, Gardinen in prachtvollsten Mustern,  
 ihr reichhaltiges Lager schönster Steppdecken von 6 z an,  
 ihr Lager neuer feingerüsteter Bettfedern und Daunenn, fertige  
 Säckchen zum Isolirigen Säulen und fertige Bettbesläge.  
 Obervenden, Kragen, Manschetten, Oberhemden-Gewandstücke  
 sind in allen Größen und Sorten vorräthig und werden schnell-  
 stens nach Maß bestellend und preiswürdig angefertigt.  
 Anstattungen sind stets am Lager und werden auf  
 Bestellung sorgfältig aus den feinsten Stoffen angefertigt.

**Rudolph Barthel,**

Decorateur.  
 Ausstellung  
 Completer Zimmer-Einrichtungen  
 China- und  
 Japan-Waaren.  
 Leipzig, Schillerstrasse 5.



**Neu  
 Neu  
 Neu**

**Herrenhüte**

von 1 bis 18 Mark.

Großte Answahl.

**Rudolph Sachs & Co.,**  
 Hoflieferanten, Halle a/S.  
 Gr. Ulrichstr. 55.

**In Hochzeitsgeschenken und Ausstattungen**  
 empfehle  
 mein reichhaltiges Lager in:

Tafel-Service, weiß und decorirt,  
 Waschgarnituren, Küchengeräthe jeder Art  
 Punsch-Bowlen, Liqueursätzen,  
 Kaffee-Service, Blumentöpfen u. s. w.  
 zu äußerst billigen Preisen.

**L. Sommer, Gr. Steinstraße 10.**

**I Reuter & Straube. I**

Reichhaltiges Lager  
 von Walzeisen in allen Profilen, Verlaschungen,  
 Ankern, Zugstangen, Unterlegplatten,  
 Bauguss aller Art, Säulen, Tropfen, Fenster,  
 Rosetten, Canalschachtelwerk,  
 Ausführung und Berechnung von  
 Eisenkonstruktionen,  
 Wasserleitungs-  
 und Pumpenanlagen.

zum Einzaunen von Fasanerien, Hühner-  
 höfen etc., zum Schutz gegen Vögel, Tau-  
 ben, Hasen, Kaninchen, Katzen, Hunde,  
 Ratten, Mäuse etc., □ Fuss bei Stücken  
 von 3 z an.  
 Patent-Stahlstachelzanddraht.  
 Contor: Leipzigerplatz 1. Lager: Magdeburgerstr. 40/41

**Hempelmann & Krause.**

Preiscurant mit Zeichnungen franco. — Einziger Bezug direct vom Werke.

**Grösstes und reichhaltiges Lager von Möbeln**  
 eigener Fabrik,

|   |  |  |
|---|--|--|
| Lager<br>von<br>Kunst- und<br>Lurus-Möbeln<br>sowie aller Arten<br>Polster-Möbel,<br>Matratzen<br>und<br>Rohrstühle.<br>Solide<br>Arbeit. | Möbel-Magazin<br><b>Albert Martick</b><br>Tischlermeister<br>in Halle a. S.,<br>Nr. 1. Alter Markt Nr. 1.<br>Sowie Anfertigung einzelner Möbel<br>Alles in guter und gediegener<br>Ausführung. | Übernahme<br>von<br>Ausstattungen,<br>Zimmer-<br>Einrichtungen<br>bei<br>prompter und<br>schneller<br>Lieferung.<br>Billige<br>Preise. |
|---|--|--|

**H. C. Weddy-Poenicke, Halle a/S.**

empfehle sein reichhaltiges Lager

**Gardinen**

in jeder Art, in weiß, crème und farbig.  
 Nur ausgefucht gute Qualitäten zu bekannt billigen Preisen,  
 abgepackt in engl. Papp zu den Gardinen  
**Vitrages,** altpentisch, als Ersatz für bunte Glas-  
**Vitrages,** fenster in abartigen Farbenstellungen.  
 Manillagardinen u. bedruckte Elsässer Gardinenstoffe.

**Für Confirmandinnen**

empfehle 120 Cmt. breiten schwarzen Cashemir sowie reintroffene  
 farbige Stoffe in Satin und Serge.  
 Auch habe ich großes Lager in better Weinwand und Bettzeug zu  
 billigen Preisen.  
**Herrmannstraße 2b. A. Lustig.**

Halle, Druck und Verlag von Otto Hendel.

Hollvofant. **Eine Probekiste.** Ritter hoher Crdön.

|  |  |
|--|--|
| enthaltend:<br>12 halbe Liter-<br>Flaschen,<br>(je eine meiner<br>15 versch. Sort.)<br>für Mark 18.—.<br>Alles inbegriffen<br>u. franco jeder<br>L. D. | enthaltend:<br>6 halbe Liter-<br>Flaschen<br>(je eine meiner<br>billigen Sorten)<br>für Mark 9.—.<br>Alles inbegriffen<br>u. franco jeder<br>L. D. |
|--|--|

Seiner  
**Gesundheit**  
 und Borse wegen  
 sollte Jedermann ausschließlich nur die seit 1876  
 mittelst 22 Centralgeschäfte (Hauptgeschäfte Berlin)  
 und 600 Filialen in Deutschland eingeführten  
**OSWALD NIER**  
 garantirt reinen  
**ungegysten**  
 französischen (rothe und weisse)  
**Naturweine**  
 (solcher Weintraubenbau)  
 trinken!  
 Ehren-Diplom  
 Prämirt  
 Bregl 1885. Jede Flasche muss mit dieser  
 — 3 Garantimarko —  
 versehen sein. Nonmarkt 1885.

Von Freitag den 12. d. M.  
 an fest wieder ein großer frischer  
 Transport  
**Belgischer Arbeitspferde**  
 bei soliden Preisen unter coulantem und streng  
 reellen Bedingungen bei uns zum Verkauf.  
**S. Grossmann & Sohn,**  
 Halle a/S., Zöpferplan 4.

Donnerstag den 4. März halte  
 ich mit einem Transport Dänischer  
 Pferde in Halle a/S. im „Nothen  
 Hof“ beim Gastwirth Herrn Möritz  
 und Freitag den 5. März mit  
 einem Transport in Schlandig beim  
 Gastwirth Herrn Lauc zum Verkauf.  
**Albert Weinstein, Preßsch bei Merseburg.**

Von Mittwoch den 3. März ab  
 nicht ein großer Transport der besten  
**bairischen Zugochsen,**  
 der besten schweren  
**Rühe mit Kälbern**  
 und der schönsten  
**importirten Simmenthaler Bullen**  
 bei mir zu ganz billigen Preisen zum Verkauf.  
**Simon Moses, Eiselen, Nicolaistr. 16.**

Da ich sehr billige Einfäufe gemacht  
 habe, so empfehle zu nachstehend billigen  
 Preisen:  
 Kinderhemden von 25 z an.  
 Gewirfte Säubchen von 50 z an.  
 Damenhemden von 125 z an in  
 Dowlas, Leinen und Rendentuch.  
 Neulige-Jacken von 175 z an.  
 Damen-Höfe von 125 z an.  
 do. mit breiter Stickerei  
 von 2 z an.  
 Damen - Gendern mit Stickerei  
 Einlag von 2 z an.  
 Erklings-Gendchen mit Stickerei  
 und Spitzen von 50 z an.  
 Leinene Herren - Nachthemden  
 2,50 z  
 Eine Partie fein. Spitzen, sich gut  
 eignen zur Bülche, pr. Stüd,  
 10 m, 40 z bis 90 z an.  
 Wollspitzen in allen Farben pr. m  
 von 15 z an.  
 Corsets für Damen von 90 z an.  
 Filzberreichers von 3 z an.  
**M. Dannenberg,**  
 Geisstraße 67, Ecke d. Sarzaasse.

**Pianos**  
 aus einer renommirten Fabrik  
 empfehle in großer Answahl  
**H. Lüders,**  
 Schüler von Steinwath,  
 Barfüßerstraße 10,  
 Ecke Schulberg.

Empfehle billigst grosse Posten  
**gebrauchter Säcke**  
 N. Wiencke, Magdeburgerstr. 40, II.  
**Billigste Bezugsquelle**  
**Drucksachen**  
 für Handel und Gewerbe, als: Rech-  
 nungen, Kataloge, Brochüren, Reklam-  
 beilagen, Prospekte, Wall-, Geschäft-  
 und Briefkarten u.  
 Buchdruckerei v. Ed. Abelmann,  
 Gr. Märterstraße 25 u. 27.

**Höpzig**  
 Sonntag den 7. März  
**Großer Rastenball.**  
 Zur Aufführung kommt: Die Ver-  
 wählung bei der Nacht. Rasten  
 haben freien Zutritt. Hierzu ladet er  
 gebent ein **Fischer, Gastwirth.**  
 Für den Interentent bereitwilligst  
 B. König in Halle.  
 Expedition: Neue Promenade 1.  
 Mit Beilagen.